

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

23.1.1862 (No. 19)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. Januar.

N. 19.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 22. Januar.

Kaut allerhöchster Ordre vom 20. d. M. haben sich Seine königliche Hoheit der Großherzog allergnädigst bewogen gefunden, den Oberleutnant Commerell vom Armeekorps, bei der Militär-Baukommission für Rehl beauftragt, auf sein unterthänigstes Ansuchen, wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand zu versetzen, und ihm den Charakter als Hauptmann, sowie die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Offiziere vom Armeekorps zu erteilen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Berlin, 22. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister unter lebhaftem Beifall — als Beweis, daß es der Regierung Ernst sei mit dem Ausbau der Verfassung, den Gesetzentwurf wegen der Befugnisse der Oberrechnungskammer.

Luzin, 20. Jan. Nach der „Opinion“ ist die Frage: durch italienische Truppen im Patrimonium Petri die päpstlichen zu ersetzen, oder wenigstens eine gemischte italienisch-französische Garnison zu bilden, und den Räubern eine Zuflucht zu nehmen. Die Franzosen würden allein Rom besetzt halten. Der Papst würde alle päpstlichen Truppen verabschieden können. Die „Opinion“ fügt hinzu daß Louis Napoleon bei Rußland Schritte zur Anerkennung Italiens mache. (Diese Nachrichten — meint die Redakt. der „Allg. Ztg.“ — der wir Vorstehendes entnehmen — sind wohl Entwürfen der „Opinion“.)

Lissabon, 19. Jan. Das Regentenschaftsgesetz ist einstimmig angenommen worden.

Madrid, 20. Jan. In der Abgeordnetenkammer erklärte Hr. Calderon Collantes, daß das Ministerium zur Diskussion des diplomatischen Theils des Vertrags mit Marokko bereit, und daß die Abdankung des Generals Serrano nicht angenommen worden sei.

London, 21. Jan. Die Bank von England hat den Discouto von 5 auf 4½ Proz. herabgesetzt.

London, 21. Jan. Der „Morn. Herald“ meint, England sollte vor jedem südamerikanischen Hafen Kriegsschiffe stationieren lassen und Charleston, sowie alle übrigen Südhäfen dem neutralen Handel erschließen. Frankreich werde sich in dieser Sache gewiß England anschließen.

Alexandrien, 20. Jan. Die ägyptische Regierung hat die im Namen deutscher Bankiers vom Haus Oppenheim gemachten Vorschläge wegen Negozierung eines Anlebens nicht angenommen. Der Bizekong hat auf's neue darüber nach Konstantinopel berichtet. Der preussische Konsul in Alexandrien hat eine Note überreicht, in welcher er die Rechte des Hauses Oppenheim unterstützt und sich dem Vor-

wande, es sei ein Ansehen mit anderen Häusern abgeschlossen worden, widersetzt.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 22. Jan. Zu unserm Bericht vom 20. d. über die neunte Sitzung der Zweiten Kammer haben wir erläutern nachzutragen, daß das Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten nur theilweise sofort in Wirksamkeit treten soll. Bezüglich zweier Hauptpunkte, der Armenunterstützung und der Bürgerernugungen, sollen, wie der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern bei der Vorlage ausdrücklich bemerkte, gewisse Uebergangsstadien eintreten. Der Gesetzentwurf selbst lautet:

§. 1. Der §. 58 (früher §. 54) des Bürgerrechtsgesetzes ist aufgehoben. Von dem Tag an, an welchem dieses Gesetz in Wirksamkeit tritt, finden die Bestimmungen der Gemeindeordnung und des Bürgerrechtsgesetzes auf das Rechtsverhältnis der Israeliten zu den Gemeinden Anwendung, unter den in den folgenden Paragraphen enthaltenen näheren Bestimmungen. §. 2. Die bisherigen israelitischen Schutzbürger erhalten von dem im §. 1 erwähnten Tag an das Gemeindebürgerrecht und übernehmen zugleich alle Pflichten und Lasten der Gemeindebürger. Von dem gleichen Tag an werden ihre Kinder, welche noch keine selbständige Niederlassung begründet haben, so angesehen, als wenn ihnen das Bürgerrecht angeboren wäre. §. 3. Die bisherigen israelitischen Schutzbürger haben für das ihnen durch das gegenwärtige Gesetz verliehene Gemeindebürgerrecht die im §. 13 (früher §. 12) des Bürgerrechtsgesetzes bestimmten Antrittsgebühren nach Abzug Dessen, was sie für ihre Aufnahme als Schutzbürger an die Gemeinde bezahlten, zu entrichten. §. 4. Bis zum 1. Jan. 1867 hängt es von dem Ermessen der Gemeinden ab, ob und unter welchen Voraussetzungen sie den Israeliten den Bürgergenuss, so weit diese nicht jetzt schon Antheil daran haben, zukommen lassen wollen. §. 5. Nach dem im §. 4 erwähnten Zeitpunkt können die noch nicht zum Recht auf Bürgergenuss zugelassenen israelitischen Gemeindebürger durch baare Entrichtung des vollen Einkaufszelbes in die Gemeindefasse den Anspruch auf Theilnahme an den Bürgerernugungen erwerben. Hinsichtlich des Eintritts in den wirklichen Genuss dieser Nugungen sind sie jedoch, so wie ihre Söhne, welche zur Zeit, wo dieses Gesetz in Wirksamkeit tritt, das 15. Lebensjahr schon überschritten haben, den Beschränkungen unterworfen, welche in den §§. 95 bis 97 (früher 91 bis 93) des Bürgerrechtsgesetzes für den Uebergang der christlichen Schutzbürger in das Gemeindebürgerrecht festgesetzt sind. Dieselben Bestimmungen gelten auch bei der Aufnahme der dormaligen israelitischen Schutzbürger und Gemeindebürger oder ihrer Söhne, welche beim Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes das 15. Lebensjahr schon überschritten haben, in das Bürgerrecht einer fremden Gemeinde. §. 6. Bis zum 1. Jan. 1867 bleibt die Armenversorgung der Israeliten nach den bisherigen Vorschriften von der christlichen Armenunterstützung getrennt, sofern nicht zwischen der politischen und der israelitischen Gemeinde eine Uebereinkunft hinsichtlich der Uebernahme der Unterstützung der israelitischen Armen durch die letztere zu Stande kommt. Vom gedachten Tage an geht die Pflicht zur Unterstützung der israelitischen Armen in den

gleichen Fällen wie bei den christlichen Armen auf die politische Gemeinde über. §. 7. Auf die seither ausschließlich zur Unterstützung christlicher Armen verwendeten Stiftungsmittel steht den Israeliten auch in Zukunft kein Anspruch zu; eben so wenig haben die christlichen Konfessionsangehörigen Anspruch auf die vorhandenen israelitischen Armenfonds. An die in Zukunft für die Armen ohne Bezeichnung einer bestimmten Konfession gemachten Stiftungen sind israelitische wie christliche arme anspruchsberechtigt. §. 8. Aus den durch Landesumlagen der Israeliten erhobenen Unterstützungsgeldern, welche seither theilweise zur Unterstützung armerer israelitischer Gemeinden verwendet wurden, ist auch fernerhin ein entsprechender Betrag der Armenunterstützung zuzuwenden. Das Ministerium des Innern ist ermächtigt, vom Jahr 1867 an vorerst auf die Dauer von 10 Jahren über die Verwendung dieser Unterstützungsgelder bis zum Betrage von 4000 fl. jährlich zu Gunsten solcher politischer Gemeinden zu verfügen, welche durch Uebernahme der israelitischen Armenunterstützung in besonderem Maße beschwert werden.

Der weiter vorgelegte Gesetzentwurf über Aufhebung einzelner Beschränkungen des Rechts zur Berechtigung lautet:

§. 1. Der Antritt des angebornen Bürgerrechts und die Berechtigung kann keinem versagt werden, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in keinem der Fälle des §. 12 des Bürgerrechtsgesetzes sich befindet, und durch sein Vermögen oder durch seine Arbeit sich, beziehungsweise eine Familie zu ernähren vermag. §. 2. Für die ortsfremde Braut Desjenigen, welcher angebornes Bürgerrecht hatte, ist weder der Besitz von Vermögen nachzuweisen, noch Einkaufsgeld zu entrichten. §. 3. Die entgegenstehenden Bestimmungen der §§. 10, 11, 27, 34 und 43 des Bürgerrechtsgesetzes sind aufgehoben.

Karlsruhe, 22. Jan. Dritte Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Freitag den 24. Jan., Morgens 11 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Bericht des Generalmajors v. Sölder über den Gesetzentwurf, die frühere Einberufung der Rekruten betreffend.

Deutschland.

Karlsruhe, 22. Jan. Ich habe Ihnen über einen interessanten alterthümlichen Fund Bericht zu erstatten. Zu Brisingen, Amts Mühlheim, fand am 17. d. M. Landwirth Dörflinger d. ä. bei der Erdarbeit auf einem seiner Aecker einen rothen irdenen Topf mit 1257 Silberbracteaen (Münzen von Silberblech, die auf der einen Seite ein erhabenes Gepräge haben, das sich auf der andern vertieft zeigt) aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Dieselben sind aus den Prägstätten von Paris, Mainz, Metz, Weissenburg, Straßburg u. und noch vollkommen neu und glänzend. Der Finder hat Exemplare dieses bemerkenswerthen Fundes dem großh. Konservator der Alterthümer und Kunstidentmale, Hr. A. v. Wayer dahier, persönlich überreicht, welcher alsbald das Wesen und die Wichtigkeit der Fundstücke erkannte und für die großh. Alterthümerammlung von jeder Gattung ein Exemplar käuflich erworben hat. Wir glauben dies veröffentlicht zu sollen, um Münzkabinete und Sammler darauf aufmerksam zu machen. Auffallend ist, daß der Finder

Kr. Der gerettete Kranke.

(Fortsetzung aus Nr. 18.)

Der Major erzählte noch, man habe ermittelt, daß der Flüchtling noch nicht über die Grenze des nächsten Sklavenfreien Staats entkommen sei und daß man argwöhne, er stehe noch irgendwo heimlich in West-Virginien. Eine große Belohnung war für seinen Fang, lebend oder todt, ausgesetzt worden, so erginimt war Herr Randolph und für so wichtig hielt man es, ein Exemplar zu statuiren, das allen „geschickten Schwarzen“ — wie man die gewanderten und helleren Köpfe unter dem leibeigenen Geschlecht zu nennen pflegt — Schrecken einjagen sollte. Man vermuthete, der Entlaufene habe weiße Freunde, die ihn verborgen hielten, und die sich bemühen würden, ihn über die Grenze, auf seinem Weg und Ziel zu seinem Weibe in Canada, zu helfen.

„Ich wollt' nur,“ sagte der Major grimmig, wie er weiter fahete, „wir könnten die „Menschenfreunde“ kriegen! Es sollte eine Warnung geben für die ganze übrige Gucht. Aber und Zedern wären für Die nicht genug, rechn' ich; nein, auch 's Durcheinander oder Pfahlfreien nicht. Eine tüchtige Schicht Meißig und ein Hundshäuten braucht's bei denen, zähl' ich. Doch — guten Tag — Doktor. Ich muß zu einer Bürgerversammlung; 's soll ausgemacht werden, wie man den schwarzen Spitzbuben am besten erwischt.“

Zu seiner Bürgerversammlung fort wandelte er. Wie ich meine Gänge von Haus zu Haus machte, wo die Krankheit noch nicht ganz gewichen war, beschäftigte mich das Gehörte lebhaft. Die Klugheit gebot mir, meine Sympathien nicht merken zu lassen; allein kein auf britischem Boden Geborner konnte im Herzen seine Theilnahme einem unterdrückten Flüchtling verjagen, dessen einziges Verbrechen in seiner Farbe bestand. Und doch, wie wunderbar hatte sich in der herrschenden Race durch die lange Gewohnheit, die Rechte ihrer dunkelfarbi-

gen Mithmenschen mit Füßen zu treten, alles Gefühl und Gewissen verhärtet und verlehrt! Da war der Major: gallig und frechlich, allerdings, aber ein guter Nachbar und ehrenhafter Mann im gegenseitigen Verkehr, der durchaus nicht zu begreifen vermochte, daß „Schwarze“ irgend mehr Empfindung oder Rechte haben könnten, als das Vieh auf dem Felde! Indessen that ich meine Stadtsuche ab, und fand nun, es sei Zeit, zu meinem angehenden Patienten auf der Halde, dem Ehrenwerthen Abiram Green, hinauszufahren. Ich fuhr also hinaus, und wurde wieder in die verdunkelte Stube geführt; denn des Herrn Senators Augen, obwohl ganz hell, waren schwach, und jedes starke Licht that ihnen weh. Herr Green befand sich besser. Besser, aber gar schwach. Sein Puls ging fast ganz normal; vom Fieber war fast nichts zu spüren; allein der Kräftezustand war ein äußerst herabgekommenes. Stärkende Mittel, Gesees, Ruhe, und ein wenig alter Madera waren nämlich die für einen solchen Casus geeigneten Remedien. Der Reconvalenzent hatte vortreffliche Pflegerinnen an der südbelischen Frau Clay und ihren netten Töchtern. Den Gutsbesitzer selber sah ich nicht, da er auf einem entfernten Markt abwesend war. Dagegen hatte ich eine lange angenehme Unterhaltung mit meinem Kranken, dessen Stimme weit heller als am vorigen Abend und der so gesprächslustig war, als ich ihm nur erlauben wollte.

„Ein recht wohlunterrichteter geschickter Mann ist der Herr Green,“ sagte ich, wie ich mich von den Clay's verabschiedete, nachdem ich von dem süßen Maibrot und den heißen Butterflüchlein gekostet hatte, die sie mir gastfrei aufstichteten; „ein recht ausgezeichneter Mann, und es thut einem Einsiedler, wie mir, ordentlich wohl, mit Jemand zu plaudern, der augenscheinlich die Welt der Staatsmänner und Diplomaten so durch und durch kennt.“

Frau Clay stimmte lächelnd bei; ihre jüngste Tochter aber fuhr mir über die schneeigen Schürze vor den Mund, wo eine rein recht ungewohnten und unqualerlichen herberen Lachanfall zu erkennen.

„Nuth, Nuth!“ sagte die Mutter, verwehnd.

Mädchen können aber in lustiger Stimmung sein und können über ein Nichts lachen, selbst in der stillen ersten Genossenschaft der Freunde, meine ich; ich fand also nichts weiter daran. Ich machte noch zwei oder drei Tage nach einander meine Besuche auf der Halde. Herrn Green's Genesung schritt langsam voran, allein er kam doch allmählig ein wenig zu Kräften, und seine Unterhaltung war mir immer eine wahre Freude. Dann und wann ließ er einen Wind fallen, daß ich in so einem Det, wie Morgantown, nicht an meinem Platz sei; daß man mich anderwo nach meinem rechten Werth schätzen würde; und sagte einmal etwas vom Weizen Hause*) und des Präsidenden Unzufriedenheit mit seinem Arzte, was mich veranlaßte, einen langen, hoffnungreichen Brief an mein liebes Hannchen in Highgate zu schreiben.

Offenbar hatte mein bisfingirter Patient besonderes Gefallen an mir gefunden, und ließ mir gewiß seine vortheilbringende Empfehlung bei seinen vielvermögenden Freunden zukommen. Er besserte sich sichtbar und fing an; über den Zwang des Krankenzimmers ungeduldig zu werden und sich nach frischer Luft und Bewegung zu sehnen. Die Clays alle, Mann, Frau und Töchter, unterstützten diesen Wunsch; nicht etwa aus ungeschicktem Ansehen, ihren Gast los zu werden, sondern aus reiner Güte. (Es lag vielleicht auch ein anderer Antrieß zu Grunde, den ich damals nicht ahnte.) „Ob Herr Green sich nicht ein wenig Bewegung im Freien machen dürfte?“ Ich schüttelte mißbilligend das Haupt, wie sich für einen Doktor geziemt, und verwarf die Neuerung; gab aber doch gleich so weit nach, daß ich sagte, ein ganz klein wenig Bewegung dürfte dem Kranken nicht schaden, wenn er gehörig in der Kleidung sich verwarhe. Denn der Indianer Sommer war nun vorbei, und eine mäßig-frostige Trockenheit in der Luft. „Eine Ausfahrt, denn?“ „Ah! Da hielt's. Morgantown hatte lei-

*) Bekanntlich die Amtswohnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Kongreß-Stadt Washington.

erst nach langen Nachfragen erfahren konnte, an wen er sich mit seinem Schatz, dessen Verwertung natürlich ihm vor Allem angelegen sein mußte, zu wenden habe, während doch eine Menge von Regierungsverordnungen die Abgabe solcher Funde an den Konservator der Alterthümer anordnet.

S* Pforzheim, 21. Jan. In der gestern stattgefundenen Generalversammlung des landwirthschaftl. Bezirksvereins Pforzheim wurde Hr. Gutsbesitzer Gschwindt zum Vorsitzenden, Hr. Oberamtmann Winter als Sekretär, und Hr. Domänenverwalter Dr. Kau als Rechner gewählt. Bezüglich der von großh. Handelsministerium angeregten Fragen hat man sich, den Anträgen des Karlsruher Vereins bestimmend, dahin entschieden, daß die bisherige landwirthschaftliche Zentralstelle fortbestehen soll, derselben aber ein, von den verschiedenen Bezirksvereinen gruppenweis zu wählender Beirath beizugeben sei. Für die bevorstehende Versammlung in Karlsruhe wurde Domänenverwalter Kau und als Ersatzmann Gutsverwalter Stoll gewählt.

S* Pforzheim, 21. Jan. Die verfloßene Woche brachte unserer Stadt mancherlei Unterhaltendes. Der bekannte Pflasterer und Mnemoniker J. Kädiger gab im Museumsaal eine große Vorstellung in der Magie und Gedächtniskunst, wovon namentlich die im letzten Gebiet gegebenen Proben das zahlreich anwesende Publikum sehr überraschten. Die jugendliche Violinpielerin Babetta Hollas aus Prag produzierte sich ebenfalls im Museum, wie noch in verschiedenen andern Lokalitäten, und erwarb sich allgemeinen Beifall. Seit Sonntag gibt die Gesellschaft Hüttemann u. Suhr in der hiesigen Reithahn Vorstellungen in der höhern Reikunst, und es ermangelt dieselbe nicht, den ihr vorausgegangenen Ruf zu rechtfertigen. Außerdem gibt noch seit einiger Zeit an einzelnen Wochentagen Theaterdirektor W. Puez von Bruchsal mit seiner Gesellschaft Vorstellungen im hiesigen Theater, die eines ziemlichen Besuches sich erfreuen. Die sonst jeden Winter hier unter der Direktion des J. Winter zubringende Schauspielergesellschaft ist längst von hier nach Heilbronn abgezogen. Die geschäftliche Haulheit, sowie auch der durch die Eisenbahn erleichterte Besuch des Karlsruher Theaters mögen wohl die Ursache sein, daß Hr. Winter diesmal die Rechnung nicht saub, wie sonst der Fall war. — Gegenwärtig herrscht hier bezüglich der Wahlen zur Kirchengeeinde Versammlung unter dem evangelischen Theil der Bevölkerung eine lebhafteste Bewegung. Der erste Wahlgang fand gestern statt, und es ist, wie zu erwarten war, das Resultat im Sinn der hier vorherrschenden freisinnigen und toleranten Richtung ausgefallen. — Für die neue evangelische Gemeinde in Baralbergs wird auch hier, in Folge eines von Hrn. Fabrikant K. Gülich veröffentlichten Aufrufs, gesammelt, und sind nach erfolgtem Nachweis bereits schon über 200 fl. eingegangen.

Heidelberg, im Jan. (Johann Friedrich Haug.) Ein edler Mann, durch eine mehr als vierzigjährige unermüdete und erfolgreiche Wirksamkeit als Lehrer und alternirender Direktor des Lyceums in Heidelberg hoch verdient, als Schriftsteller durch eine Reihe literarischer Arbeiten rühmlich bekannt, der großh. Hofrath J. Fr. Haug, wurde dem Staate, seiner Familie und seinen vielen Freunden und Verehrern im Ju- und Auslande nach kurzem Krankenlager durch den Tod entzogen. Geboren zu Medesheim am 13. Sept. 1797, war er der Sohn des dortigen reformirten, im Jahr 1809 nach Neckargemünd verlegten und daselbst 1817 verstorbenen Pfarrers Philipp Jakob Haug und der 1847 verstorbenen Johanna Margaretha, gebornen Sinn. Von seinem Vater in den ersten Graden der gelehrten Bildung unterrichtet, bezog er zu seiner weitem Ausbildung am 10. April 1809 das Gymnasium in Heidelberg. Mit den besten Fortschritten und Sittenzugriffen entlassen, wurde er an der dortigen Hochschule am 23. Sept. 1816 unter Daub's Protektorat immatrikulirt. Von 1816 bis 1819 widmete er sich mit eben so großem Eifer als Erfolg dem Studium der Theologie und klassischen Philologie unter der Leitung von Paulus, Daub, Schwarz, Kreuzer, Heinrich Bosh, Kewald und Anderen. Zugleich war er eines der tüchtigsten Mitglieder des damals unter Kreuzer stehenden philologischen Seminars.

nen Lohnfuhrer, seinen Wagenvermieter, und der Stublwagen des Herrn Clay, das offene, schauerhaft stehende Fuhrwerk ging nicht wohl an. Da klaffte Ruth plötzlich in die kleinen Hände. Sie hatte einen Ausweg gefunden. „Warum sollte Freund Mylner Freund Green nicht zu einer hübschen Ausfahrt in seinem bequemen Wagen, der so leicht ging wie ein Federbett auf Rädern, mitnehmen? Er habe ja gesagt, er müsse morgen nach Schwansee-Ford hinüber, den alten Bienen, den Böhler, zu besuchen, der krank sei. Er könnte da unterwegs Herrn Green abholen.“ Da kein Widerspruch sich erhob, so war der Vorschlag angenommen. Ich wollte also morgen um ein Uhr auf der Halde versprechen, und legte in die Stadt zurück. Werthwirdig genug war, meines Wissens, des Kranken Kongressmitglieds Anwesenheit auf dem Gut kaum auch nur einem weißen Einwohner Morgantown's bekannt. Ich hatte bei meinen Krankenbesuchen von meinem neuen Patienten nie gesprochen; wie ich denn gerade das Gegentheil von einem klaffenden Doktor war und mir die Virginität hauptsächlich durch mein Zuhörertalent gewonnen hatte. Man wußte natürlich, daß ich des Anälters Hans häufig besuchte, meinte aber wahrlich nicht, eine der Töchter oder vielleicht eines von den zwei oder drei kleinen Kindern hätte einen Nickerfall, und da die Clays mit den Stadtknechten wenig Umgang hatten, so hatte auch Niemand ein Interesse, weiter zu fragen. (Fortsetzung folgt.)

München, 18. Jan. (N. Z.) Nach Ausweis der jüngsten Volkszählung berechnet sich die Gesamtbewölkerung Münchens auf die runde Summe von 147,000 Seelen und ergibt sich gegenüber dem Stand von 1858 ein Mehr von etwa 11,000 Köpfen. Dabei ist die Garnison mit in Rechnung gebracht.

In Würzburg wird ein Gefängniß für Einzelhaft erbaut, welche neue Strafanstalt durch das neue Strafgesetzbuch eingeführt wird.

Nachdem er 1819 in der Staatsprüfung unter den Lehramtskandidaten die erste Stelle erhalten hatte, wurde er schon 1820 als Collaborator an dem Gymnasium zu Heidelberg angestellt, bald darauf nach einer auf die Pfarrei Oberrhein erhaltenen Präsentation zur untersten protestantischen Professur und 1822 zur dritten protestantischen Lehrstelle an der gleichen Anstalt befördert. Inzwischen vermählte sich Haug im Jahr 1824 mit Julia Charlotte, geb. Pauli, welche durch ihre trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens die Grundlage zum Glücke seines Familienlebens legte. Im Jahr 1828 erhielt er die zweite protestantische Lehrstelle, und am 24. Juli 1846 die alternirende Direktion des Lyceums in Heidelberg. Am 5. Jan. 1852 ertheilte ihm unser durchlauchtiger Großherzog in Anerkennung seiner eifrigen vieljährigen Verdienste um die gelehrte Bildung den Charakter und Rang eines Hofraths. Nicht nur am Lyceum, sondern auch an allen damaligen weiblichen Privatlehranstalten der Stadt war er als Lehrer unermüdet thätig, und in seinem Hause wohnte regelmäßig eine Reihe von Jahren hindurch eine Anzahl von Jünglingen, die unter seiner Leitung ihre gelehrte Bildung empfingen. Inbesseren hatte er auch seine schriftstellerische Thätigkeit der gelehrten Schule, welcher er seine Lehrkräfte widmete, mit besonderer Vorliebe zugewendet.

Es erschien von ihm im Jahr 1825 in Nr. 22 und 23 der „Darmstädter Schulzeitung“ eine kurze, die Quellen und Hilfsmittel andeutende und Umrisse gebende Geschichte des früher reformirten und dann vereinigten Heidelberger Gymnasiums. Die Schulprogramme des Lyceums von 1842 bis 1857 enthalten von der Ernst Mohr'schen Universitätsbuchhandlung auch besonders im Verlage ausgegebene, von ihm verfasste literarischkritische Quellenforschungen, wie Jacobus Micyllus Lycet Heidelbergensis origines et progressus, Geschichte der Realschule in Heidelberg, die urfundiiche Geschichte der Studien und Sitzungen daselbst, erster und zweiter Theil.

Am 13. Sept. 1860 feierte Haug das schöne und seltene Jubeljahr seiner vierzigjährigen Amtswirksamkeit. Die Ehrent, die ihm damals von allen Seiten erwiesen wurden, wurden in diesen Blättern verzeichnet. Mit einem beglückenden Bewußtsein konnte der Jubilar auf sein vergangenes Leben zurückblicken. Es war ihm gelungen, durch rastlose Thätigkeit sich allmählig ein unabhängiges, sorgenfreies Leben zu gründen. Zwar hatte er auch manches Herde erfahren. Ein hoffnungsvoller Knabe wurde ihm in der ersten Blüthe der Jahre, eine kunstbegabte, in Münden zu ihrer Ausbildung verweilende, erwachsene Tochter durch den Tod unerwartet entzogen. Aber die treue Gattin und zwei treffliche, glücklich vermählte Töchter waren ihm geliebet, und der Anblick eines Enkels vollendete noch kurz vor seinem Tode das Glück seines häuslichen Lebens. Am 26. Sept. 1861 wurde er nach langjährigem Wirken zur Ruhe gesetzt und erhielt so die wohlverdiente Ruhe zur Herausgabe eines Werkes, mit dessen Vorarbeiten er seit vielen Jahren beschäftigt war. Er hatte zu diesem Zweck die handschriftlichen Schätze der Universität Heidelberg, des General-Landesarchivs zu Karlsruhe, des ehemaligen reformirten Kirchenraths in der Pfalz, der Hof- und Staatsbibliothek in Münden und vieler anderer Bücher- und Handschriftensammlungen benützt. Es war eine „Geschichte der Universität Heidelberg“, an welcher er so lange gearbeitet hatte. Sie war auf zwei Bände angelegt; der erste sollte die Geschichte selbst, der andere das Urkundenbuch enthalten. Er schien endlich am Ziele zu sein. Das Werk war vollendet, ein Vertrag mit einem Buchhändler abgeschlossen. Da ereilte ihn noch vor der Herausgabe der Tod. Um die Mitte des Monats Dezember des verstorbenen Jahres befahl ihm ein Unwohlsein, das er und seine Umgebungen Anfangs nicht für bedeutend hielten, aber schon am Anfang des gegenwärtigen Jahres zeigten sich deutliche Spuren einer unheilbaren Krankheit, und nach kurzem Krankenlager entschlief er sanft in noch nicht vollendetem 65. Lebensjahr am 11. Jan. Abends, eine halbe Stunde nach 6 Uhr.

Die allgemeinste Theilnahme erregte die plötzliche Kunde von dem unerwarteten Tod desselben unter den Bewohnern Heidelbergs. Seine Schwiegeröhne, der Direktor des Lyceums, die sämmtlichen Lehrer und Schüler der Anstalt, eine große Anzahl von Freunden und Verehrern aus allen Kreisen folgten seiner Leiche. Die Schüler, zu denen er so oft in väterlicher, bald ernster, bald milder Weise gesprochen, deren Studien er mit so vielem Eifer geleitet und als Direktor der Anstalt in den feierlichen Lyceumsakten eröffnet und geschlossen hatte, sangen ihm am Grab den letzten Abschiedsgruß nach, und würdige, der feierlichen, ernsten Stunde gemäße Worte sprachen der geistliche Redner.

Treu war der Hingeshiedene seinem Beruf, bieder und schlicht, einfach, redlich und offen sein Charakter, fern von Koppfängererei und allein selig machen wollender Mystik sein protestantischer, wahrhaft religiöser, von sittlichem Ernst getragener Glaube, den er in Schule und Leben zu jeder Zeit bethätigte, treu ergeben seine Gesinnung seinem Fürsten und dem Lande, hoch begeistert für die einseitige und freie Entwicklung des gesammten deutschen Vaterlandes auf geistlicher Grundlage, wohlwollend und freundlich gegen Alle, welche das Leben ihm nahe brachte. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Heidelberg, 21. Jan. (Mannh. Z.) Einen Beweis, wie hoch der Werth des Grundeigentums sich zur Zeit dahier befindet, liefert ein von der katholischen Spitalverwaltung kürzlich stattgehabter Verkauf von 211 Ruthen Land am Ende der Anlage für Baupläge. Die Ruthe wurde hier um 126 fl. verkauft, was zusammen einen Erlös von 26,586 fl. anbringt. In jener Gegend, und zwar von der St.-Annas-Kirche ausgehend, soll auch eine neue Straße von der Pfalz in die Anlage angelegt werden. — Das am 8. f. M. hier stattfindende Jubiläumfest des Hrn. Geh. Rath's Helius wird voraussichtlich sehr zahlreich besucht werden. Ueber 200 Personen aus der Nähe und Ferne, meistens frühere Schüler des Jubilars, haben sich bereits zu dem stattfindenden Festmahl gemeldet. — Heute verkündeten Böllerschüsse den Anfang der Arbeiten zur Erweiterung der Zwinger-gasse; hinsichtlich der Anlegung der andern, oben erwähnten

Straße zur Verbindung der Pfalz mit der Anlage ist vorerst noch der von dem Großen Bürgerausschuß zu fassende Beschluß abzuwarten.

Speyer, 21. Jan. (N. Zg.) Die Ausführung der Neustadt-Dürkheimer Bahn ist dem Bernehmen nach gesichert. Wie man hört, wird die pfälzische Ludwigsbahn den Bau und Betrieb der genannten Strecke mit gesondelter Rechnungsführung übernehmen, wie dies bei der Marbahn der Fall ist. Das Aktienkapital soll von der königl. Bank in Nürnberg, den Bankhäusern M. K. v. Rothschild und Pfl. Nf. Schmitt in Frankfurt, sowie dem Bankhause W. H. Radenburg u. Söhne in Mannheim übernommen worden sein und zu einem in Rücksicht auf die 4proz. Zinsgarantie des Staates sehr vortheilhaften Kurse zur Privatbetheiligung ausgeschrieben werden. Die Aktionäre werden dann eine besondere Gesellschaft bilden, ähnlich wie die der Maximiliansbahn. Es erübrigt nunmehr nur noch die königl. Konzession, welche kaum einen weitem Anstand unterliegen dürfte. Da die übrigen pfälzischen Bahnprojekte leider noch nicht in das gleiche Stadium gelangt sind, so wird wohl die Neustadt-Dürkheimer Bahn diejenige sein, deren Bau zuerst begonnen wird.

Aus Kurhessen, 19. Jan. (Fr. Z.) Die Maßregelung des Kreissekretärs Pfeiffer in Marburg sieht nicht mehr einzig da. Im Kreis Hersfeld hat man jetzt auch einen Arzt in Untersuchung gezogen, weil er die Adresse zu Gunsten der Verfassung von 1831 unterschrieben hatte. Ebenso wurde in der Provinz Hanau Bürgermeister Lind von Marföbel vor Gericht gestellt, weil er sich geweigert hat, die verbotene Knobel'sche Schrift dem Landratsamt einzuliefern. Zum Glück werden alle derartigen Anklagen keinen Erfolg haben, da der Disziplinargerechtfertigte bereits ausgesprochen hat, daß das provisorische Staatsdienst-Gesetz vom 14. Juli 1851 nur eine solche feindselige Parteinahme gegen die Regierung als Dienstvergehen betrachte, welche sich in einer dienstlichen Handlung des Staatsdieners ausdrücke. Daher darf man die Amtsupensionen wohl mit Recht als Einschüchterungsmittel bezeichnen, welche so wenig als andere fruchten werden, um Land und Leute zu den Ansichten der Regierung zu bekehren.

Kassel, 20. Jan. (Fr. Z.) Gestern Abend sind fünf Abgesandte der Marburger Studenten hier angelangt, um dem Kurfürsten, als Receptor magnificientissimus der Universität, um die alsbaldige Entsendung des Polizeiwachtmeisters Ma zu bitten. Die Einmüthigkeit der Studierenden befand sich darin, daß man zu der Deputation je einen Vertreter der zwei Korps, einen der Burschenschaft, einen der Bilingoliten (?) (nach einer anderen Version hätten sich diese nicht bei der Deputation betheiligt) und einen der „Wilden“ auswählte hat. Ob der Kurfürst Audienz gewähren wird oder nicht, darüber ist noch nichts entschieden.

Hannover, 17. Jan. (N. Corr.) Die längstverhütete Eisenbahn von Göttingen nach Gotha scheint jetzt ihrer Ausführung sicher zu sein. Auf die Ersparung des lästigen Umwegs über Münden und Kassel berechnet, soll sie namentlich dem Güterverkehr zu Nutzen kommen, wo die Verbindung zwischen den Nordseehäfen und dem deutschen Süden abfärzen. Nach einer heute fundgewordenen Nachricht will die Regierung bei den Ständen auf eine Betheiligung des Landes mit 680,000 Thlrn. bei diesem neuen Schienenwege antragen, und dies Vorhaben hat auch die Stadt Göttingen zur Uebernahme von 50,000 Thlrn. bewogen. Ein dort zur Förderung der Sache errichtetes Komitee wird sich namentlich die rasche Unterbringung des Aktienrestes, der dann freilich noch immer gegen 5 Millionen betragen wird, zur Aufgabe machen. — Der am kommenden Dienstag zu eröffnenden Sitzung der Kammer sieht man mit nicht geringer Spannung entgegen.

Hannover, 19. Jan. Im Lauf des Sommers soll daher eine Kommission von juristischen Abgeordneten der verschiedenen deutschen Regierungen zusammentreten, um die Vorjuden für eine deutsche Projektordnung in Hannover zu machen, welches so glücklich war, von den Schöpfungen der großen Städte'schen Reformperiode seine vortreffliche Gerichtsverfassung zu retten.

Hamburg, 19. Jan. Den Offizieren unseres Kontingents ist endlich die Erlaubniß geworden, soweit sie früher Mitglieder des schleswig-holsteinischen Heeres waren, das schleswig-holsteinische Dankkreuz zu tragen.

Berlin, 19. Jan. Gelegentlich des heutigen Krönungs- und Ordensfestes sind zahlreiche Ordensverleihungen erfolgt. Wir erwähnen davon die Verleihung des Roten Adler-Ordens 4. Kl. an Berthold Wupperbach und des Kronenordens 4. Kl. an Rechtsanwalt Sauerle zu Gensbach und Ref. Schill in Achem. — Am 19. d. M. starb hier Dr. Gustav Wagenhufen, Mitredakteur der Borszeitung. Der bekannte Reisende und Schriftsteller Hans Psachenhufen befindet sich nach der B. Z. jetzt außer Gefahr. — Als die wesentlichsten Grundzüge des neuen Ministerverantwörtlichkeits-Gesetzes werden bezeichnet, daß die Anklage nur in Uebereinstimmung beider Häuser erhoben werden kann, und der Krone das Vornachrichtungsrecht vorbehalten bleibt. — Die ministerielle Sternzeitung polemisiert heute in sehr berechtigter Weise gegen die „Kreuzzeitung“ aus dem Grunde, weil letzteres Feuilleton „das ausschließliche Vorrecht beansprucht, dem Königtume zu dienen.“ Das ministerielle Blatt sagt schließlich: „Bei der isolirten Stellung, welche die „Kreuzzeitung“ in der preussischen Presse einnimmt, mag sie dem Königtum ihres Ideals getreulich dienen. Wir haben indes aus ihren prinzipiellen Erklärungen und ihrer jüngsten Handlungsweise den Beweis geführt, daß sie wichtigsten, von dem Könige Wilhelm I. proklamirten Grundsätzen gerade wegs den Krieg verkündet und macht.“ — Im Herrenhause zählt die Fraktion Stahl (dieser Name wird aus Pietät beibehalten) gegenwärtig 50 Mitglieder; Kleist-Regow wird die Führung übernehmen. Von der Fraktion Brüggemann (35 Mitglieder) stimmen in prin-

ziellen Fragen ebenfalls Mehrere gegen die Regierung. Die wirklich liberale Fraktion Baumgart hat sich, wegen Abwesenheit des Chefs, noch nicht konstituiert. — Graf Zgenplich ist von den Feudalen in die Acht erklärt! Er gilt, weil er für die Grundsteuer gestimmt hat und auch in sonstigen Fragen zum Ministerium hinneigen soll, in den Augen der Majorität des Herrenhauses bereits als „halber Revolutionär“. Es wurde daher beschlossen, ihn nicht wieder in die Matrifelskommission zu wählen, deren Erneuerung am 18. bevorstand. Die Regierung und das Abgeordnetenhaus wissen nun, was sie von dem Herrenhause zu erwarten haben. — Vor einigen Tagen ist ein Hr. v. Kleist zu Königsberg im Duell getödtet worden. — Dem „Schles. Morgenblatt“ wird von hier telegraphirt: Die Sobbe-Pugki'sche Beurtheilung soll die königliche Bestätigung nicht erhalten haben. (Nach anderen Blättern soll das Urtheil dem König noch gar nicht vorgelegt worden sein; dies ist jedoch zweifelhaft.)

Berlin, 21. Jan. Das Ergebnis der gestrigen Wahlen im Abgeordnetenhaus macht hier viel Aufsehen. Vor Allem entnimmt man aus demselben, daß die Parteiverhältnisse noch nicht vollständig abgeklärt sind. — Die Nachrichten über das Befinden des Ministers v. Auerswald lauten im Ganzen günstig. Der Patient ist außer Gefahr, leidet aber noch an großer Schwäche und wird wahrscheinlich noch einige Wochen sich von allen Geschäften fern halten müssen. — Vorgehen ist der neuernannte Vertreter Preussens am k. b. b. Hofe, Graf Pervoncher, auf seinen Posten nach München abgegangen. — Der kommissarisch mit der Verwaltung des Generalkonsulats zu Smyrna betraute Legationsrath v. Bälow hat gestern Abend Berlin verlassen, um sich über Konstantinopel an seinen Bestimmungsort zu begeben. — Die von hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin werde noch vor Ablauf des Monats Januar für längere Zeit nach England reisen, findet keine Bestätigung. Wie uns als zuverlässig berichtet wird, begibt sich Ihre Königl. Hoheit im Laufe des Februars an den Hof ihrer erlauchtesten Frau Mutter. — In den nächsten Tagen sieht beim Abgeordnetenhaus die Einbringung mehrerer Regierungsvorlagen zu erwarten. Neuerdings verbreitet sich hier das Gerücht, der Entwurf einer neuen Kreisordnung solle nicht, wie es früher hieß, zunächst beim Abgeordnetenhaus, sondern in erster Reihe beim Herrenhause eingebracht werden. Dem Staatsministerium liegt jetzt der Entwurf des neuen Unterrichtsgesetzes zur Schlussberatung vor.

Meiningen, 20. Jan. Der Landtag unseres Herzogthums ist auf den 3. März einberufen. Die Mitglieder des Gesetzgebungs- und Finanzausschusses treten bereits am 3. Februar zur Vorprüfung der in ihren Geschäftskreis einschlagenden Propositionen zusammen.

Leipzig, 20. Jan. (D. A. Z.) Der hiesige Ausschuss zum Bau von Kanonenbooten unter preussischer Flagge veröffentlicht unter dem 18. Jan. seine sechente Mitteilung. Nach der sechsten Mitteilung waren 7625 Tblr. 28 Ngr. eingegangen. Seitdem hat sich die Summe auf 8028 Tblr. 27 Ngr. gehoben.

Wien, 20. Jan. Der „Presse“ zufolge hielt heute der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses eine Plenarsitzung. Es war angeregt worden, den Zusammenritt des Abgeordnetenhauses noch auf einige Wochen über den 4. Febr. hinaus, bis wohin das Haus selber sich vor Weihnachten vertagt hätte, zu verschieben, um dem Finanzausschuss, dessen Arbeiten voraussichtlich noch viele Wochen erfordern, noch einige Zeit zu ganz ungestörter Thätigkeit zu lassen. Sei es, daß man gefühlt hat, zu einem weiteren Vertagungsbeschluss sei nur das Haus selber kompetent, sei es, daß man andere Motive gehabt hat, genug, der Ausschuss mit dem Präsidenten hat den Vertagungsplan wieder aufgegeben, und so wird denn, während das Herrenhaus am 28. Jan. nach sechswöchentlicher Weihnachtsruhe wieder einmal eine Plenarsitzung zu halten gedenkt, das Abgeordnetenhaus am 4. Febr. wieder zusammentreten. An Arbeitsstoff könnte es ihm, da vor Allem noch der zweite Theil des Preßgesetzes, dann die konfessionellen Vorlagen und gar vieles Andere der Erledigung harret, sicher nicht fehlen; dennoch scheint es, als sollte das Abgeordnetenhaus nach dem 4. Febr. sehr bald wieder bis gegen Ende des Monats Februar seine Plenararbeiten aussetzen, wie es scheint, lediglich aus Rücksicht auf den Finanzausschuss, welschem, je tiefer er eindringt, desto gewaltiger die Arbeit unter den Händen anschwillt. In der ersten Session des Ausschusses beschäftigte man sich heute mit dem Marinebudget, wobei als Regierungskommissar der von Triest zu diesem Zweck hieher berufene Dr. Intendant Ziemgen fungirte und einen harten Stand hatte. In derselben Session erschienen morgen mehrere Minister, um das außerordentliche Erforderniß für die Marine zu rechtfertigen. In der zweiten Session, deren Aufgabe das Einnahmehudget ist, bezuschlagt man zur Zeit über Steuerreformen. Die dritte Session ist nun mit Prüfung der eskrotyrten Finanzmaßregeln und des Schuldverhältnisses bei der Bank, wird man erst schreiten können, wenn der Finanzminister die Vorlage machen wird, welche aus den nun mit der Bank zu eröffnenden Verhandlungen hervorgehen soll. Alles, was bis jetzt über die Vorgänge im Finanzausschuss verlautet, zeigt, daß man dort die Aufgabe so ernst nimmt, wie es die Bevölkerung von ihren Abgeordneten erwarten darf.

Dasselbe Blatt schreibt: In deutschen Blättern finden wir die Notiz, daß die preussische Regierung mit dem Wiener Kabinett über ein gemeinsames Vorgehen gegen das Regiment in Kassel erfolgreich unterhandelt. Das gemeinsame Vorgehen soll darin bestehen, daß Oesterreich und Preussen vereint in Frankfurt einen Bundesbeschluss provoziren, welcher der kaiserlichen Regierung den letzten Anhaltspunkt entzieht, dem

Rechte des Staatsrechts noch länger die Ehre vor dem Rechte der Verfassung zu geben. [Zu dem Behuf bedürfte es nur der Zustimmung zu dem bekannten badischen Antrag.] Was und wie es geschieht, ist ganz alles eins; es ist aber höchste Zeit, daß die Kabinette von Wien und Berlin einmal laut und entschieden zu erkennen geben, daß sie an dem „Skandal“ in Karlsruhe keinen Antheil haben.

Wien, 21. Jan. Die „Wien. Korresp.“ meint, die österreichische Regierung habe jetzt, namentlich im Hinblick auf die Bernstorff'sche Note, die Pflicht, der deutschen Reformfrage die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es scheint auch in der That — fährt sie fort —, als habe unser Kabinett die Ueberzeugung gewonnen, wie jenes Stadium der deutschen Frage, ob es für Oesterreich v. U. leicht gerathen war, die Dinge an sich herankommen zu lassen und auf eine mehr indirekte Unterstützung der großdeutschen Bestrebungen sich zu beschränken, gänzlich abgeschlossen, daß vielmehr die Zeit des entschiedenen Handelns, ja der Initiative gekommen ist. Ein Symptom wirklicher Gefahr erblickt die genannte Lithographie — der man befänglich direkt Zusammenhänge mit den leitenden Kreisen zuschreibt — in der jüngst stattgehabten Deforation des Prof. v. Sybel! „Wie die Dinge liegen — meint sie schließlich —, kann die deutsche Frage nun wahrlich nicht länger nur prinzipiell und theoretisch erörtert werden, sondern muß fortan konkreter und praktisch aufgeführt werden.“ Wie? wird nicht gesagt.

Der „Völkischer“ schreibt: „In der Fortentwicklung der politischen Tagesfragen war seit einiger Zeit eine Art Stöckung eingetreten, da man die Rückkehr des Kaisers erst abwarten wollte, um wieder ernstlich an's Werk zu gehen. Eine gestern unter dem Präsidium des Hrn. Erzherzogs Rainer abgehaltene Ministerkonferenz soll, sind wir recht unterrichtet, zum Zweck gehabt haben, den Schlusstein an die zur Vorlage für den Kaiser bestimmten Projekte und Ausarbeitungen zu legen. Es verläutet, daß nunmehr große und ernste Entschlüsse bevorstehen, welche die Verfassungsschwierigkeiten beseitigen sollen. Daß es sich hier in erster Linie um die Länder jenseits der Leitha handle, kann wohl außer allen Zweifel gestellt werden.“ Auch die „Wien. Kor.“ erwartet Aehnliches, und fügt bei, daß es sich wohl nicht bloß um die ungarische, sondern auch um die deutsche Angelegenheit handeln werde.

Aus einer Mittheilung der britischen Bibelgesellschaft ersieht man, daß das Polizeiministerium das unter dem 25. Febr. 1852 erlassene Verbot des Bezugs von Bibeln aus dem Ausland von Seiten der evangelischen Glaubensgenossen aufgehoben hat. — Baron Wälder'sdorf hat eine Reise nach der Schweiz, Frankreich u. s. w. angetreten. Derselbe gilt dem Anlauf von Schiffsmaterial und wohl auch Schiffen.

Bozen, 17. Jan. (A. Z.) Das hiesige Kreisgericht erließ in den letzten Tagen eine Entscheidung, welche zeigt, wie weit im vergangenen Jahr der blinde Eifer für die Glaubenseinheit führte. Die „Bozener Ztg.“ brachte am 21. Febr. v. J. eine Korrespondenz aus Innsbruck mit der Mittheilung: bei der am 15. desselben Monats gehaltenen Sitzung des katholischen Vereins daselbst seien „Redensarten und Ausbrüche des wildsten Fanatismus“ gefallen. Darüber erhob J. Greuter, Religionslehrer am Gymnasium zu Innsbruck, als der einzige Sprecher in jener Versammlung, Klage wegen Ehrenbeleidigung gegen die Redaktion der Zeitung und den Korrespondenten, die jedoch den Beweis der Wahrheit übernahmen. Wirklich wurde auch nach dem Beweggrund der Entscheidung durch die Aussagen beschworener Zeugen erhoben, daß J. Greuter in seinem Vortrag wörtlich geäußert: „Wenn die Ungarn wegen der Steuern und des Landtags rebelliren, so kann man den Tirolern das Recht nicht nehmen, sich um ihr Heiligtum zu wehren, und wenn man dies auch Rebellion nennt, so erhebe er die Fahne der Rebellion: für einen solchen Zweck müßte man das Volk fanatisiren.“ Ein Graf, der sich unter den Zuhörern befand, verließ, durch diese Äußerung entriest, den Sitzungssaal, und die Kunde von dieser aufreizenden Rede verbreitete sich sogleich durch ganz Innsbruck. Das Gericht erachtete das obige Parallele mit den Vorgängen in Ungarn und die Aufforderung, sich wegen der Glaubenseinheit durch Rebellion zu wehren, zumal im Mund eines Dieners der Kirche und eines kaiserlichen Beamten, nicht nur jede Schranke einer besonnenen Diskussion überschritt, sondern objektiv auch den Redner strafrechtlich verantwortlich machen konnte, beschloß sogleich, in Erwägung, daß der „Beweis der Wahrheit“ erbracht sei, vom weiteren Verfahren abzulassen, und stellte den Angeklagten das Zeugniß ihrer Schuldlosigkeit aus. J. Greuter legte gegen diesen Beschluss die Berufung ein; es dürfte aber diesmal der Pfeil wohl auf den Schützen zurückprallen, falls das Obergericht die Meinung des Kreisgerichts über den objektiven Thatbestand theilt.

Italien.
Genoa, 17. Jan. (A. Z.) Das Museum San Martino auf der Insel Elba, das dem Andenken des ersten Napoleons gewidmet war, ist nunmehr an den Kaiser der Franzosen verkauft worden, dem es der gegenwärtige Besitzer Fürst Demidoff um eine namhafte Summe abgetreten haben soll. — Seit einiger Zeit sind zu Modane die Maschinen zur Durchbohrung des großen Tunnels am Mont Cenis aufgestellt. Die gemachten Versuche hatten guten Erfolg. Gegen Frankreich hin wurden mit den gewöhnlichen Mitteln Gallerien von 730 Metres und gegen Süden von 950 Metres gearbeitet, im Ganzen also 1700 Metres von 12,000, die zu durchbohren sind. Der Mont Cenis bietet in diesem Jahr eine Eigenthümlichkeit, die seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist; auf der ganzen Straße, die um diese Zeit gewöhnlich nicht anders als mit Schlitten versehen werden kann, liegt bis jetzt nicht der geringste Schnee. Die Postwagen versehen den Dienst von Sufa nach Lanslebourg wie im Sommer, zur großen Beugung der Reisenden.

Frankreich.
Paris, 21. Jan. Noch immer ist es vorzugsweise die Finanzfrage, mit welcher das Publikum sich beschäftigt. Hr. Fould wünschte seine Finanzdarlegung noch vor dem 27.

zu veröffentlichen, wogegen Persigny diese Veröffentlichung bis nach der Rede des Kaisers aufgeschoben wissen wollte. Im heutigen Ministerrath, unter Vorsitz des Kaisers, wurde diese Frage nach Wunsch des Finanzministers entschieden und seine Darlegung wird vor Eröffnung der Session in „Moniteur“ erscheinen. — In gewissen Kreisen spricht man mehr als je von einer Rede, welche Prinz Napoleon im Senat halten wird. Uebrigens ist der Prinz seit mehreren Tagen an einer Halsentzündung ernstlich erkrankt und kann — wenn sich sein Zustand auch wieder bessert — das Bett noch nicht verlassen. Gewiß scheint nur so viel, daß die Affäre des Prinzen in den Tuilerien, wie die Rente an der Börse wieder stark im Steigen sind. — Nach der heute veröffentlichten Uebersicht der Jollerträge nisse im abgelaufenen Jahr betragen die Einfuhrzölle im vorigen Jahr 126,740,000 Fr. gegen 131,385,000 Fr. im Jahr 1860 und 189,473,000 Fr. im Jahr 1859. Es ist dies eine Abnahme von 62 Millionen gegen 1859 und von 4 1/2 Millionen gegen 1860. Aus der Gesamtübersicht geht deutlich hervor, daß die Waareneinfuhr nach Frankreich (Sogar Vieh und Getränke) nicht unwesentlich zunahm, während die Ausfuhr sich verminderte, und zwar nicht, wie gewisse Blätter voraussetzten, nach Amerika allein. So nahm die Ausfuhr von ordinärem Wein seit 1860 um 200,000 Hektol. ab; künstliche Blumen fielen von 3 auf 2 Millionen Franken und ebenso haben Maschinen, Moden, Seidenstoffe u. s. w. sehr bedeutend abgenommen. — Der Präsident des aufgelösten Zentralkomitees der Gesellschaft des H. Vincenz von Paula, Hr. Baudouin, richtete an die 1500 Konferenzen Frankreichs ein Rundschreiben, worin er die Regierung seit dem 15. Nov. gepöbneten, jetzt abgebrochenen Verhandlungen ausführlich darlegt. Gleichzeitig fordert er die Konferenzen auf, ihr „Werk der Mildthätigkeit“ fortzusetzen, auf bessere Zeiten zu hoffen, sich jeder Einmischung in die Politik „wie bisher“ zu enthalten und — vorichtig bei Aufnahme von Mitgliedern zu sein (!). — Die Damen von Nantes werden der Königin von Neapel ein reiches Armband zum Andenken übersenden. — Wie man sagt, drang der Herzog von Malakoff während seiner Anwesenheit in Paris darauf, daß den französischen Kolonien, zunächst Algier, eine Vertretung im Gesetzgebenden Körper zugesandt werde. Diese Angelegenheit liegt dem Staatsrath vor. — Es ist die Rede davon, gewisse Verbrecher, z. B. Falschmünzer, Verfälscher von Pässen u. dgl., den Schwurgerichten zu entziehen und den Justizpolizeigerichten zuzuweisen.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 21. Jan. Unsere jetzt in voller Blüthe stehende Konzertsaison brachte uns neuerlich zwei Musikabende, die eine besondere Erwähnung verdienen. Der erste am letzten Samstag war veranstaltet durch die „Niederhalle“ und hatte ein äußerst zahlreiches Publikum in den Eintrachtsaal gelockt. Die Leistungen dieses Gesangsvereins unter der trefflichen Leitung des Hrn. Musikdirektors Krug sind durch seine Erfolge auf den großen badischen Gesangsfesten auch außerhalb bekannt, und auch an diesem Abend bewährte er seinen wohl begründeten Ruf. Ernste und heitere Gesänge wechselten mit einander ab, und die gelungenen Einzelvorträge von Frl. Deiner und den Hrn. R. K. Linder, Lindner, Heinrich Krug und Lange gaben dem Ganzen erhöhte Mannichfaltigkeit.

Dieser Abendunterhaltung folgte am vorigen Montag ein interessantes Foyer-Konzert. Auch hier reichte der Raum kaum zu, um die Zuhörer zu fassen. Der gesteigerte Andrang ist wohl zumeist darin zu suchen, daß eine junge Sängerin, Frl. A. Reih aus Mannheim, auf welche jüngst in diesen Blättern aufmerksam gemacht worden war, die Gefälligkeit hatte, dem hiesigen Publikum einige Proben ihrer Kunst vorzuführen. Sie sang zwei Arien, eine aus Rossini's „Diebstahl in der Oper“, die andere aus Gluck's „Orpheus“, zwei Nummern ganz verschiedener Gattung, die ihr Gelegentlich gaben, ihr Talent nach zwei verschiedenen Hauptseiten, auf dem Felde der modernen italienischen Gesangskunst und der alten deutschen dramatischen Lyrik, zu zeigen. Wie wir dort entledigte sich Frl. Reih ihrer Aufgabe in überraschender Weise. Wie haben noch selten eine so jugendliche Sängerin von solcher Geschultheit gehört; augenscheinlich hat Frl. Reih die treffliche Gesangsschule, die sie in Deutschland und Frankreich durchgemacht, sich bestens zu Nutzen zu machen gewußt. Der von Hause aus große und ausgiebige Ton (Mezzosoprano) ist durch alle Register ebenmäßig ausgebildet und die Tonhaltungen sitzen durch alle Lagen sicher und leicht in der Kehle. Die koloratur der italienischen Arie kamen äußerst korrekt, fliegend und perlend zum Vorschein, und auch der tragische Gesang der herrlichen Gluck'schen Arie erhielt durch geschmackvolle Modifikationen der Tonstärke und des Kolorits gesteigerte Lebendigkeit und größern Reiz. Selbstverständlich wurde Frl. Reih mit großem Beifall ausgezeichnet.

Weiter brachte uns der Abend eine musikalische Novität, die wir noch besonders hervorheben zu müssen glauben: wir meinen ein Trio für Pianoforte, Violine und Cello, komponirt von Hrn. Musikdirektor W. Kalliwoda, und von ihm und den Hrn. Bill und Lindner vorgetragen. Wir haben von dem schöpferischen Talent des Hrn. W. Kalliwoda längst eine sehr vortheilhafte Meinung und sein neuestes Werk hat uns hierin nur bestärken können. Von breiter Anlage und groß bedacht genügen doch die durch eine lange Geschichte festgestellten Formen, um dem reichen, feischen und mannichfaltigen Ertrag der Phantasie Raum zu geben, die in kunstvoller Dialektik eine Fülle wechselnder Tonbilder wohlgeordnet an dem Ohre vorüberzuführen weiß. Dabei zeichnet sich das Werk ebenso durch edle melodische Anklänge, Feinheiten des Gedankens und überraschende Wendungen aus, wie es der Technik der Vortragenden dankbare Aufgaben gibt, sowohl in Bezug auf Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, wie auf Bravour. Daß die Klavierpartie vor den andern Partien etwas vorwiegt, wird man in Rücksicht auf die Persönlichkeit des Komponisten begreiflich finden; übrigens war er dazu auch künstlerisch berechtigt. Wir möchten denselben gern aufmuntern, auf dem Wege des Schaffens recht rüstig voranzugehen, überzeugt, daß die ehrenvollsten Erfolge nicht ausbleiben können.

Noch müssen wir schließlich des Vortrags einer originellen und schwierigen Nummer für die Violine von Tartini durch Hrn. Konzertmeister Bill mit voller Anerkennung gedenken. Wir haben Hrn. Bill niemals vortrefflicher spielen hören, als bei dieser Gelegenheit.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Krentlein.

